

Lieber ein Ricola

Das Bundesamt für Gesundheit gibt zu: Es gibt keinen wissenschaftlichen Beleg, dass die Covid-Impfung Schwangere vor schweren Verläufen schützt. Trotzdem pusht der Bund weiterhin das mRNA-Vakzin. Gleichzeitig häufen sich Spontanaborte.

Philipp Gut

Die experimentelle mRNA-Technologie gegen das Coronavirus ist umstritten. Besonders umstritten ist die Impfempfehlung für Schwangere, da diese und das ungeborene Kind einem speziellen Risiko ausgesetzt sind und spezielle Vorsicht angezeigt ist. Nachdem es zuerst geheissen hatte, die «Impfung» schütze «wirksam und sicher» vor Ansteckung und Übertragung und sich dieses Versprechen als unzutreffend herausgestellt hatte, lautete die Rückzugsposition des Bundes: Die Impfung schütze vor schweren Verläufen. Aus diesem Grund hält das Bundesamt für Gesundheit (BAG) die Impfempfehlung für Schwangere bis heute aufrecht, obwohl sich inzwischen Meldungen über leichte bis schwere Nebenwirkungen häufen.

Schutz nicht belegt

Doch nun fällt auch dieses Argument. Der Journalist Roger Bittel (Bittel TV) hat der *Weltwoche* eine Antwort des BAG auf seine Frage vorgespielt, ob es – hier wird es etwas wissenschaftlich – ein definiertes Korrelat des Schutzes, wie zum Beispiel Antikörper, gebe, das nachweislich eine Immunität gegen schwere Covid-19-Verläufe bei Schwangeren belege. Darauf das BAG: «Nein. Es gibt bisher kein eindeutig definiertes Korrelat des Schutzes, das nachweislich eine Immunität gegen schwere Covid-19-Verläufe speziell bei Schwangeren belegt.»

Dieses Zugeständnis hat es in sich: Wie kann eine Empfehlung ausgesprochen werden, wenn der messbare Schutz gar nicht definiert ist? Wie kann man eine Schutzwirkung behaupten, die sich im Körper der Geimpften nicht nachweisen, nicht belegen lässt? Der Verdacht steht im Raum, dass der Bund also faktisch eine evidenzfreie Massnahme fortführt. Trotzdem schreibt das BAG auf seiner Website mit Blick auch auf die Schwangeren nach wie vor: «Die Impfung verbessert den Schutz vor schwerer Erkrankung und deren Komplikationen für mehrere Monate.»

Dieser immer noch vorhandenen Impfeuphorie ausgerechnet bei Schwangeren stehen sich häufende Erkenntnisse gegenüber, die nicht

von «Komplikationen» durch das Virus, sondern von Komplikationen durch die Impfung berichten. Ausführlich damit auseinandergesetzt hat sich der Gesundheitsökonom und Statistiker Professor Konstantin Beck von der Universität Luzern. Er weist im Gespräch auf alarmierende Befunde hin – und auf merkwürdige Fehlleistungen der Forschung.

Dabei zeigt sich unter anderem, dass Spontanaborte durch die Impfung zugenommen haben. Ironischerweise zeigen das selbst Studien, die die Impfung explizit befürworten. Das gilt etwa für die im renommierten *New England Journal of Medicine* erschienene Studie «Preliminary Findings of mRNA Covid-19 Vaccine Safety in Pregnant Persons» von Tom Shimabukuro, die Entscheidungsgrundlage wurde für die Impfempfehlung für Schwangere durch die US-Behörde CDC.

Ausgerechnet diese Studie kommt nun aber zum Schluss, dass der Spontanabort die häufigste schwangerschaftsspezifische Nebenwirkung ist. Und von den untersuchten Fällen waren 44 Prozent aller Spontanaborte impfbedingt.

Kritik übt Beck auch an einer massgebenden Studie aus der Schweiz («Covid-19 mRNA vaccine in pregnancy: Results of the Swiss Covi-Preg registry, an observational prospective co-

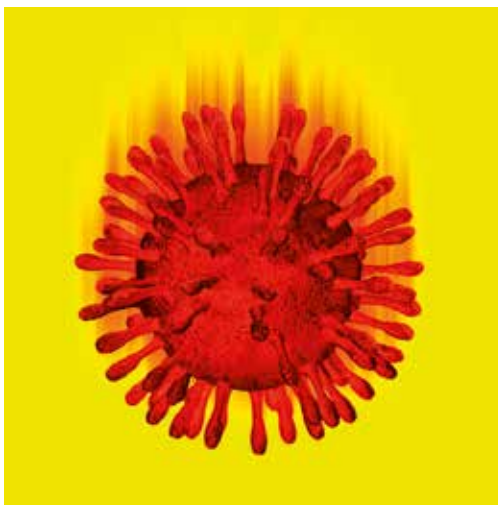
hort study»). Daran waren 22 Autoren beteiligt, darunter Prof. Dr. Daniel Surbek (Universitätsspital Bern) und Prof. Dr. David Baud (Universitätsspital Lausanne), die beide im Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe aktiv sind, die die Impfung für Schwangere ausdrücklich empfiehlt und dafür auch schon früh beim BAG weibelte.

Schweizer Studie täuscht

Statistiker Beck zerlegt die Studie in ihre Einzelteile. Sie verfügte über 135 sehr früh in der Schwangerschaft Geimpfte. Doch 28 davon hatten den Fragebogen nicht ausgefüllt, was die Stichprobe auf 107 reduziert. Und auch bei diesen war laut Beck nur von zehn Frauen bekannt, wie die Schwangerschaft ausging. Die Ausfallquote betrug also bei näherem Hinsehen 92,6 Prozent.

Registriert wurde dabei ein Spontanabort, worauf die Autoren in der Zusammenfassung festhielten, es habe ein Spontanabortrisiko von 0,9 Prozent bestanden. Professor Beck sagt dazu: «Das ist völlig unrealistisch.» Das Risiko liege nie und nimmer so tief. Nehme man die zehn bekannten Ausgänge und den einen festgestellten Spontanabort, ergebe das ein Risiko von 10 Prozent. Und wenn man vermute, dass Frauen mit Spontanabort vielleicht weniger Lust haben, einen Fragebogen auszufüllen, dann werde die Rate noch schlechter. Unterstelle man, dass ein Drittel der Schwangeren, bei denen das Ergebnis der Schwangerschaft nicht bekannt sei, einen nicht erfassten Spontanabort hatten, dann betrage das Risiko sogar gut 30 Prozent.

«Ich behaupte nicht, das sei die richtige Zahl», so Beck. «Ich sage nur: Auf Grund dieser Schweizer Studie ist alles möglich, von 9 Promille bis 92 Prozent. Es sind einfach viel zu wenige Beobachtungen, um eine seriöse Aussage zu machen.» Es gebe noch zahlreiche weitere impfbefürwortende Studien, für die dasselbe gelte. Während man früher bei Schwangeren zu Recht sehr vorsichtig gewesen sei und nicht viel mehr als ein Ricola empfohlen habe, seien spätestens mit der Covid-Impfung alle Dämme gebrochen.



Evidenzfreie Massnahmen.